

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Weltstr. 54, durch die Post und durch Teleposten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren 20 Pf.

# Volkswacht

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oberer Raum 20 Pfennige, für zweifache und Berichtigungsräume 30 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 50.

Freitag, den 28. Februar 1902

13. Jahrgang

### Unsere Stube.

Ihr Ideal.

Nach all den Klagen über die Behausungen der Armen, die wir in den letzten Tagen unter dieser Ueberschrift gelesen haben, wollen wir heute den Blick auf ein Bild voll Sonnenschein lenken, auf ein Bild, das allerdings noch ein Produkt der Phantasie ist, das uns aber anruft und uns zeigt, wohin wir streben müssen und das uns ferner darauf hinweist, wie weit wir entfernt sind von gesunden, praktischen Wohnungen, in denen glückliche Menschen weilen können.

Nicht nur der Sozialdemokrat zeichnet Zukunftsbilder, auch der Sozialreformer trägt in seinem Kopf Idealgebilde, und seine Phantasie ist dabei oft ausschweifender als die eines kommunistischen Utopisten.

Sehen wir uns also das Ideal des bürgerlichen Wohnhauses an, wie Herr Dr. Heringmann es in kurzer Umrissen skizziert.

Die Bedeutung der Wohnungsfrage zu erkennen, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, in wie engem Zusammenhange die gesammte Kultur mit der Wohnweise der Menschen steht. Ist doch selbst auf primitiven Stufen nächst der Nahrung und Kleidung das dringlichste Bedürfnis des Menschen, ein Dach gegen Wind und Wetter, einen Raum zu haben, wo er von anderen abgefordert, für sich und mit den Seinen leben und hausen kann. Welchen Wendepunkt der Kultur bedeutete es, als der umherziehende Nomade, der Unbehauste, sich selbst machte „und in friedliche, feste Hütten wandelte das bewegliche Zelt.“ Und welcher Fortschritt der Entwicklung von diesen ersten Hütten bis zu den stolzen Palästen der Renaissance, bis zu den glänzenden Boulevards und prächtigen Avenues der modernen Metropole, bis zu den entzückenden Villen, die heute aus unseren Gebirgsbüschern emporsprossen, und in unseren fashionablen Seebädern die Meeresküste umkränzen.

Doch nicht auf die Stätten eines verfeinerten Luxus wollen wir blicken, um Weisheit und Wesen der Wohnung zu würdigen. Unserem Zweck entspricht es vielmehr, schlichte, gut bürgerliche Verhältnisse ins Auge zu fassen. Was für diese die Wohnung bedeutet, dafür giebt uns, wie ja auch sonst so oft, schon die Sprache manchen deutlichen Fingerzeig. Man beachte nur die zahlreichen Wortverbindungen, die sich an den Begriff des Hauses knüpfen.

Wer fest genug auf eigenen Füßen steht, um sich einen Hausstand zu gründen, der führt die Braut an den häuslichen Herd. Dort maltet sie fortan als Hausfrau, umschichtig führt sie den Haushalt, leitet sie das ganze Hauswesen, sorgsam hält sie jedes Hausgeräth in Stand und ergänzt und erneuert den gesammten Hausrath. Ihrer strengen Hausordnung untersteht das Hausgesinde und die übrigen Hausgenossen, zumal die Kinder des Hauses. Die Mädchen werden häuslich erzogen, aus der guten Hausdame soll ja später wieder ein gutes Hausmütterchen werden. Die Knaben hält vielleicht ein Hauslehrer in Zucht. Die Hausthiere, die früher das Haus mit dem Menschen theilten, sind meist verschwunden, aber den Hausfreunden, natürlich im guten Sinne des Wortes, steht das Haus offen: der Hausarzt nimmt unter ihnen eine bevorzugte Stelle ein. Auch ohne ein Haus zu machen, läßt sich eine angenehme Gesellig-

keit pflegen; gute Hausmusik ist ein starkes Bindemittel. Wie sehr beglückt den Hausherrn eine solche Häuslichkeit! Die gute Hausmannschaft, selbst das hausbackene Brot, mundet ihm besser als alle Lederbissen auferm Hause. Sein Beruf führt ihn hinaus ins feindliche Leben, aber zwischen den Schlachten flüchtet er sich heim, da fühlt er sich zu Hause, da ist er ein freier Mann, da ist er selber Herr im Hause und würde sein Hausrecht gebrauchen, wenn Jemand wagen sollte, seinen Hausfrieden zu brechen.

Meine Herren! Es ist das Bild der bürgerlichen Familie, das ich Ihnen soeben skizziert habe, und Sie sehen, wie sprachlich die Begriffe: Familie und Haus vollständig zusammenfallen. Das Haus ist der Boden, in dem das Familienleben wurzelt, aus dem es hervortwächst, auf dem es ruht. Es ist der naturgemäße Rahmen für die normale Ehe, für die Entfaltung und Bethätigung aller Pflichten guter Gatten und guter Eltern. Es ist die unentbehrliche Grundlage für die verständige Erziehung und gesunde Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts. Es weckt und stärkt die Gefühle der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit, es lehrt gehorchen und befehlen, sich unterordnen unter eine höhere Autorität, sich einordnen in ein größeres Ganzes. Es veredelt die wirtschaftlichen Eigenschaften; Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, zu sittlichen Tugenden; Gewissenhaftigkeit, Pflichtbewußtsein, Selbstverleugnung und Selbstaufopferung.

Meine Herren! Ich habe bisher immer von dem Hause und nicht von der Wohnung gesprochen. In den Briten, da unsere Sprache jenen Wortschatz bildete, da war eben normaler Weise Haus und Wohnung noch ein und dasselbe. Und in der That, soll eine Wohnung allen Anforderungen ganz genügen, soll sie im vollen Maße die Abgeschlossenheit, die Ruhe, die Behaglichkeit bieten, die das Bild der Häuslichkeit athmet, das ich soeben entwarf, dann muß man allerdings ein eigenes Haus sich selbst erbauen und allein bewohnen. Ich sage „mögliche sich selbst erbauen“, damit man es eben allen persönlichen und individuellen Neigungen und Bedürfnissen anpassen und auch in seiner Gestaltung und Anordnung, seiner Ausführung und Ausschmückung den eigenen Geschmack und den eigenen Styl zur Geltung zu bringen vermag.

Und wie müßte dieses eigene Haus beschaffen sein, um alle seine Aufgaben zu erfüllen? Zunächst muß es geräumig genug sein und den verschiedenen Bethätigungen seiner Bewohner ausreichend Platz bieten. Da muß Raum sein zum Waschen und zum Schlafen, zur Arbeit und zur Erholung, zum Lernen und zum Spielen, zum Alleinsein und zum Zusammensein. Widmet man jeden Raum nur einem bestimmten Zwecke, so kommt man zu einer ganzen Anzahl von Zimmern: Da braucht man Schlafzimmer für die Eltern und für die Kinder, auch diese wieder getrennt nach dem Alter und nach dem Geschlecht. Nicht minder für die Diensthöfen. Ferner Arbeitszimmer für den Hausherrn, auch wohl für die Gattin und für die erwachsenen Kinder. Dann Wohnzimmer und Speisezimmer, Empfangszimmer und Musikzimmer, Kinderstube und Badestube. Dann Räume für häusliche Berrichtungen, Nähen, Plätten u. s. w. Endlich die eigentlichen Wirtschaftsräume, Küche, Waschküche, Keller, Boden, Speisekammer u. s. w. u. s. w. Auch müßte wohl noch ein Fremdenzimmer die Möglichkeit gewähren, Gäste aufzunehmen. Alle Zimmer müßten überdies eine ihrer besonderen Bestimmung entsprechende Größe, Lage und Ausstattung

erhalten, Alles müßte so angeordnet sein, daß Jeder den Andern so wenig wie möglich stört und belästigt. Und bei alledem würde dieses Idealbild einer Wohnung nicht vollkommen sein, wenn die Villa nicht endlich auch noch von einem großen, schönen Garten umschlossen wäre.

Es ist ein prächtiges, bestechendes Bild, das der Rechner hier entrollt. Die Arbeiterkassette ist jedoch nicht so begeistert, als diese Bequemlichkeiten zu verlangen. Sie würde sich glücklich schätzen, wenn ein kleiner Theil dieser Wünsche für sie in Erfüllung ginge. Der kleine Mann würde auf Empfangszimmer gern verzichten und für das Mädchenzimmer keine Verwendung haben, schließlich auch im Wohnzimmer musizieren und mit seiner Frau in einem Raum arbeiten.

Er würde mit viel, viel weniger zufrieden sein. Doch auch das wenige behält man uns vor, und die Bestrebungen unserer Vertreter und der Sozialreformer, welche auf eine Wohnungsreform gerichtet sind, ersten Ranges, oder ihre Verwirklichung scheitert an der Gleichgiltigkeit der Mächtigen gegenüber den Mißständen. Das hat auch Herr Dr. Heringmann theilweise zugegeben und wir wollen in einem letzten Artikel über seinen Vortrag darauf zurückkommen.

Einige Bestandtheile des oben geschilderten bürgerlichen Hauswesens sind allerdings unwiderbringlich dahin. Ihre Zeit ist vorüber.

### Politische Uebersicht.

#### Bei der Berathung des Tarifes angelangt.

Die Zolltarifkommission hat in ihrer 29. Sitzung am Donnerstag endlich mit der Berathung des Zolltarifentwurfs begonnen können und von den 946 Positionen zwei, nämlich die Zollsätze für Buchweizen und Hirse, erledigt. Da durch die Annahme des Kompromiß-Antrages, welcher nicht nur die im Zolltarifgesetz festgesetzten Minimalzölle für die vier Hauptgetreidearten, sondern auch die Maximalzölle abändert, die Entscheidung über die 4 ersten Nummern des Tarifentwurfs (Weizen, Gerste und Hafer) in der Kommission getroffen ist, so begann in der Sitzung am Donnerstag die Verhandlung im Zolltarifentwurf mit der fünften Position: Buchweizen.

In der Sitzung entschuldigte sich zunächst der Abg. Gamp (Reichsp.) wegen seines Fehlens bei der gestrigen Abstimmung (dieser, nicht der Antisemit Böhl hatte gefehlt), da er einem Beurlaubungsbescheid nachgeben mußte. Er würde sonst für den Kompromißantrag gestimmt haben.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) bedauert gezwungen gewesen zu sein, wenige Minuten vor der Abstimmung das Sitzungszimmer zu verlassen, sonst würde er gegen den Kompromiß gestimmt haben.

#### Buchweizen.

Die Berathung beginnt bei Nr. 5 Buchweizen. Hierzu liegen drei Anträge vor: Abg. Wolkenbühr (Soz.) beantragt Zollfreiheit, der Abg. Gothein (freis. Vp.) die Wiedereinstellung des alten Vertragszolls von 2 Mark in den Tarif und der Abg. Perold (Zentr.) einen Satz von 5 Mark für den Doppelzentner, die Regierungsvorlage legt den Zoll auf 3.50 Mk. fest.

Abg. Wolkenbühr (Soz.) begründet seinen Antrag, Buchweizen sei ein Nährmittel der armen Leute und dürfe deshalb nicht künstlich verteuert werden.

Abg. Gothein (freis. Vp.) bemängelt die Begründung der Zoll-

Abg. Frhr. von Wangenheim (kons.) plaidirt für einen Zoll-

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schmeichel.

25. (Fortsetzung.)  
Da die Klänge aus trockenem Reissig, wenn ein orenander Epaan darangehalten wird, rasch und hoch aufsteigt, so war das Bewußtsein seiner Liebe zu Stoff in einer jähren Aenderung zu ihm emporsteigen, als Ambros das Mädchen zur Jugend für sich aufzuerst hatte. Der Brennstoff war schon lange in seinem Herzen aufgedaut gewesen, ohne daß er es wußte. Der Klagen vom Himmel hatte das Feuer nicht zu löschen vermocht, das Helen wollte es auch nicht thun. Und dort stand die Kugel, auf der er nur stehen so hoch auf seine priesterliche Würde, die Haupt erhoben hatte! Er magte nicht hinzugehen, als er die Stelle verließ, an der er umsonst zu seinem Herrn und Meister gestanden hatte. Gesenken Hauptes schlich er an der Kugel vor über. Wie war der Priester in ihm gedemüthigt, wie ein unfähiger Luteer, wie unspannte seine schmalen Lippen.

Es hatte aufgehört zu regnen, der Wind die Wolken auseinanderzureißen, und in jenen hingen sie an den Bergwäldern und Felsen, von denen sie allmählich aufgedaut wurden. Die Dolomiten hoben ihre weißen Glieder aus den Wäldern und Tümpeln. Hier stante ein Haupt, dort eine Schleiter in der untergehenden Sonne auf. An den Gräben und Arvenatmen funkelt die Aeaotropfen und wenn der Wind die Säume schüttelte, sprühten Tausende von ihren Kronen. Die Sperlinge kamen unter den schwebenden Zweigen und Lärchern hervor. Schwärmen blühten im niedrigen Fluge über die Felder hin, und hier und da verfluchte eine Meise, immer oder ein Hirt schälte den Wohlklang seiner Stiehe.

Die Wolken in dem Gemüth des jungen Weidlichen zerstreute kein Lustzug. Müde ging er zwischen den Stangenäumen, welche die Landstraße auf beiden Seiten einfaßten, weiter. Ein Hiel hatte er nicht, aber seine Füße trugen ihn mechanisch nach Hause.  
Auf der Brücke, die über den Epibhörnldbach führte, blieb er stehen und schaute in die mirbelnden Fluten. Dort enthielt der Bach nur wenig Wasser; heute war er vom Regen geschwellt und braute und löste zwischen den Steinen und schlau schäumend über denselben zusammen. Die Wellen fluteten triumphirend über jedes Hinderniß fort, und Hannes fragte sich, warum er sich widerstandslos einem fremden Willen gebeugt hätte? Er erinnerte sich, wie er in seinen ersten Universitäts-Sommerferien von Innsbruck über den Brenner nach Hausge- wandert war, nur einen mühsamerparten Gulden in der Tasche, dem der Vater hielt ihn sehr knapp, war er doch nicht der Erbe des Monichhofes. Da, wäre es Ambros in den Sinn gekommen,

den Studiens halber in Innsbruck aufzuhalten, der hätte den Studenten voll Wagen und nicht nöthig gehabt, seine Füße demüthig heute unter diesen, morgen unter jenen Tisch zu stecken, um sich wenigstens einmal am Tage satt zu essen. Aber Hannes gedachte auf seiner Wanderung nicht der Tentübhigung durch fremde Menschen. Wie war ihm die Welt so schön erschienen. Dieser hatte er den Beruf, für den er vom Vater bestimmt worden, als etwas Selbstverständliches hingenommen und er war ja auch skümbia und fromm, und keine religiösen Strapazen regten sich in ihm, als er von dem Brenner auf Gloggenast und das gen Täden freudende Gesichtsal hinauhte. Aber zum ersten Male hatte seine Seele ihre Schwingen frei von jedem Truße entfaltel, hatte er den Impuls von reideren Lebens- und Geistes- treuen in sich gespürt, als in einer Zustane Raum haben dürften. Warum sollte er diesen Antrieben nicht folgen, nicht auf seinen verstaubten Studien, zu deren sein seinen Studienjahre sein vereinsames Herz ihn gezogen, seine Zukunft gründen, nicht sein ganzes Leben der Erforschung der Welt widmen, die mit ihren blühenden Thälern und grünen Höhen, ihren rasch dahinbrausenden Bässern und still leuchtenden Farnern so herrlich vor ihm lag? Ja, warum nicht? Aber er hatte nicht den Muth gehabt, mit seinem Bunde vor die stahlharten Augen des Vaters zu treten. Kaumten sie ihn nicht dabei läppisch das Kräuterweib? Andeutungen, die er gegen Hiei gemacht, waren von ihr nicht verstanden worden. Wie hätte er auf Verständniß bei dem Vater hoffen dürfen, der überdies nur seine schnelle Abfindung wollte? Er hatte seinen Wunsch erwidert. Neht schalt er sich einen Feigling, denn es war nur ein Muth gefehlt hätte, um den Kampf mit dem Dasein zu wagen. Er dachte an den Landrichter von St. Vigil, vor dessen joesephinischen Ideen, beifällig, er nur aettern von Herrn Wolkenbühr gemarrt worden war, obwohl der hochwürdige Herr selber den Umgang mit ihm nicht scheute und an bestimmten Tagen mit ihm im Herrenhüßel des Stern am Postamtliche saß. Herr Jengel, so hieß er, war wie Hannes der Sohn eines Bauers und ebenfalls zum Theolo- loagen bestimmt gewesen. Aber er hatte den Muth beiseite, seiner eigenen Neigung zu folgen, trotzdem der Vater seine Hand von ihm abgezogen, hatte sich durch eigene Kraft unter schweren Entbehrungeu emporgearbeitet und war jetzt ein alklischer Gatte und Vater. Seine Frau war Erzieherin in einem adeligen Hause gewesen.

Verzagt ließ Hannes den Kopf auf die Brust sinken und wandte sich von der Brücke. Für ihn gab es kein solches Glück, er hatte es verfehlt.  
Er kam nach Hause. Seine Stube lag im oberen Geschosse. Hiei hatte gemeint, es schade sich nicht mehr für ihn, daß er als aetstlicher Herr noch wie in seiner Schülerzeit mit Ambros die Kammer im Giebel theile. Er war nicht mehr der nur ge- duldete jüngere Sohn, sondern der Herr Kurat, dessen Anwesen- heit dem Klosterwese zur Ehre gereichte.

Hier hatte ihm die Stube so schmutz hergerichtet, als in ihren Straßen stand und ihm vor allen Dingen ihre Lieblings- blumenampfe vor die Fenster gestellt. So häßlich hatte Hannes noch nie gewohnt, weder in seinem Pensionat in Leiren, wo er in einer kleinen, ungehörigen Dachkammer hatte schlafen müssen, noch in Innsbruck. Aber er legte wenig Werth auf seine äußere Umgebung und sein körperliches Wohagen, und so lebte er sich auch jetzt, ohne seine nassen Kleider zu wechseln, an den Tisch, den seine Herbarien bedeckten, und konnte das Gesicht in die beiden aufgestellten Hände. Umsonst hatte er Kirchenväter und Casuisten, Moralphilosophie, Zoomatik, Kirchengeschichte, Her- monentil auf sein Herz gehäuft. Mit einem Schlage hatte es den ganzen Linnus auseinandergerissen. Aber es war zu spät. Seine Gelübde banden ihn, Gelübde, welche von dem Priester fordern, daß er mehr als ein Mensch sein soll. Meht! tief es bitter in seiner Brust. Welche Annahme, es sein zu wollen, welche Selbsttäuschung, es sein zu können! Ist es nicht ein Hohn auf die Gottheit, durch ein Gelübde gellantsam aus- einanderzureißen zu wollen, was sie als ein einia Wesen schuf? Gab ihm die Gottheit das Vera, so konnte sie nicht von ihm fordern, daß er es löbte. Das war nicht der Gott des Evan- geliums der Liebe, der solches von ihm beistete, das war der düstere Jehova, der Gott der Wüste, vor dessen Feuerathem nichts Lebendes zu bestehen vermag. Aber selbst er schaltel Abraham einen Widder, als der fromme Jeltot das Opfermesser auf sein Liebfles zückte. Nein, der Gott, zu dessen Diensten er aeweiht war, konnte ein solches Opfer von ihm nicht verlangen. Wer verlangte es?

Ein Abgrund von Gedanken that sich vor ihm auf. Ihn schwindelte. Alles schwante. Fast kaumend erhob er sich und riß ein Fenster auf. Es ist das Fieber, murmelte er und athmete die kühle, einströmende Luft mit tiefen Zügen. Wößlich schrad er zusammen. Eine männliche Gestalt kam durch den dümmernden Abend auf den Hof zugehritten und er erkannte seinen Bruder. Weshalb hatte er mit seinem Schöpfer gehandelt, gegen sein Gelübde getöbt und die Berechtigung seiner Kirche angegriffen? Es half ihm ja nichts, wenn er auch seine Ketten brach: Stasi war und blieb für ihn verloren; denn sie letzte seinen Bruder. Und mit dieser Qual im Busen sollte er fort- leben? Nechzend warf er sich wieder vor seinem Tische auf den Stuhl und vergrub das Gesicht in den Händen. Verzweiflung wühlte ihm durch Herz und Hirn.

Dunkelheit umgab ihn, Nieberrost durchschüttelte ihn. Ge- schloßt suchte er endlich sein Bett auf, aber der Schlaf floh ihn und er hörte durch die Stille der Nacht die Wanduhr in der Stube des Vaters die halben und ganzen Stunden schlugen.  
(Fortsetzung folgt.)



Aberglauben. Wir beantragen, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Endemann (Noll.) erklärt sich für die Zwangsimpfung. Bei Gewinnung der Lymphe werden die größten Vorsichtsmaßregeln beobachtet, dabei kann nichts passieren.

Abg. Reichhaus (Soj.): Die Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes zur Impfung können nicht als gewissenhaft bezeichnet werden. Heute würden Kinder, mögen die Eltern wollen oder nicht, aus der Schule geholt, um geimpft zu werden. Das widerspricht den Tendenz des Impfauftrags, worin für die Verweigerung der Impfung eine geringe Geldstrafe festgesetzt war, durch die man sich gewissermaßen von der Impfung loskaufen konnte.

Geheimrath Bumm: Der Vorwurf, das Reichsgesundheitsamt sei nicht gewissenhaft in der Impfung verfahren, ist ungerechtfertigt. Die überwiegende Mehrzahl der Sachverständigen ist auch heute noch der Meinung, daß der Impfwang notwendig ist. Gerade im gegenwärtigen Moment wäre eine Abschwächung des Impfwangs sehr bedenklich, da in Niederlande und Großbritannien die Blattern stark verbreitet sind.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Abgeordneten Werner, Dr. Dertel und Schrempf abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Weiter beantragt die Kommission, Petitionen betr. Einführung der Strafe der körperlichen Züchtigung durch frühere Beschlüsse des Reichstages für erledigt zu erklären. Auch hier tritt das Haus dem Kommissionsbeschlusse bei.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Etat der Reichs Eisenbahnen, der Zölle und Zundersteuer in zweiter Lesung.)

Arbeiterbewegung.

Der Verband der Maler und Lackierer zählte am Schlusse des Jahres 1901 11 894 Mitglieder gegen 10 906 am Schlusse des Vorjahres. Die Gesamtmitgliedschaft bezifferte sich auf 186 019 Mt., die Ausgabe auf 163 203 Mt., sodas die Mehreinnahme 22 815 Mt. beträgt. Das Gesamtvermögen des Vereins bezifferte sich am Schlusse des Jahres 1901 auf 118 081 Mt. — Also trotz der Krise ein Wachsen des Mitgliederstandes und des Vermögens.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. Februar 1902.

Wähler-Versammlung.

Sonntag, den 2. März. Nachmittags 2 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause. Referent: Reichstagsabgeordneter Penn-Dessau.

w. Wie weit ist bei Streiks gegen Lohüberabsetzungen der § 153 der Gewerbeordnung anwendbar?

Diese Frage betrifft eine dieser Tage vom Strafensat des Kammer-Gerichts gefällte prinzipielle Entscheidung. Am 6. Mai 1901 war in der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Nothmann zu Nirdorf bei Berlin ein Streik ausgebrochen, weil die Löhne herabgesetzt werden sollten. Ein „Arbeitswilliger“ wurde nun am 9. Mai, als er von der Arbeit kam, von dem streikenden Arbeiter Milde ein „ganz gewöhnlicher Streichbrecher und Lump“ genannt. Milde erhielt darauf eine Anklage wegen Beleidigung und wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, weil er einen Anderen durch Ehrverletzung zu bestimmen versucht habe, an einer Verabredung behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Amts-Gericht und Land-Gericht verurteilten denn auch den Angeklagten auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung in Verbindung mit § 185 des Straf-Gesetzbuchs zu 1 Woche Gefängnis.

Milde legte Revision ein, zu deren Begründung Rechtsanwält Dr. Heinemann vor dem Kammergericht ausführte: Es kommt zunächst darauf an, ob der Angeklagte am 9. Mai überhaupt noch in einem Vertragsverhältnis zum Fabrikanten Nothmann gestanden habe. Wäre die Kündigung ausgeschlossen gewesen, dann hätte Milde in Folge der Arbeitsniederlegung in keinem vertraglichen Arbeitsverhältnis mehr gestanden und konnte nicht mehr eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben. Dann aber — und das sei vor Allem ausschlaggebend — habe es sich hier überhaupt nicht um die „Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen“ gehandelt, sondern um die Aufrechterhaltung der bestehenden Lohnverhältnisse. § 153 der Gewerbeordnung, der sich durch die Bezugnahme auf § 152 nur auf Verabredungen behufs „Erlangung“ günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen beziehe, könne deshalb nicht angewendet werden. Der Strafsenat des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender bedeutungsvollen Begründung an das Landgericht zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung zurück:

Das Landgericht habe den Begriff der „Erlangung günstiger Lohnbedingungen“ im Sinne der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung verkannt. Die Anwendung des § 153 sei davon abhängig, daß eine Verabredung beziehungsweise ein Streik zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen vorliege. Diesem Zwecke könne nun allerdings auch ein Streik dienen, der sich gegen eine Lohüberabsetzung richte, nämlich dann, wenn die Lohüberabsetzung erst nach Ablauf der mit den Arbeitern geschlossenen Verträge eintreten sollte, mit anderen Worten, wenn der Arbeitgeber ohne Verletzung einer gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmung die Löhne herabsetzen wolle. In diesem Falle wäre § 153 anwendbar. Nicht anwendbar wäre er jedoch bei Streiks, die entstanden, wenn der Lohn schon für die Dauer der mit den Arbeitern geschlossenen Verträge herabgesetzt werden sollte, denn dann würde es sich um die „Erhaltung“ der bisherigen Löhne handeln. Das Landgericht müsse nun nachprüfen, welcher dieser beiden Fälle vorliege, und je nachdem § 153 bei der Entscheidung anzuwenden oder nicht.

\* Ein echter Lehrer des Volkes, Herr Rektor Wigge in Elrich, hat im letzten Heft der pädagogischen Monatschrift „Deutscher Schulmann“ kräftige, kernige Worte gesagt über den Brotwucher, seine Vertreter und die furchtbaren Wirkungen der erhöhten Lebensmittelpreise auf die Kinder der Armen. Es heißt in dem trefflichen Artikel u. A.:

Heute sah vor mir in der Klasse ein elfjähriges Mädchen, ein Arbeiterkind. Es machte im Diktat sehr viele Fehler. Ich tabelte hart und dann sah ich es auf einmal mit andern Augen an. Weis nicht, wie es kam. So blutlos, so schmal die Wangen, so hob das Auge, so voll Menschenjammer das Gesicht. Schmutzige Lumpen am Leibe. Die Schenke zittern, die Sohlen defekt und brauchen so kalt, naßhalt, schneefalt. — „Kind, hast Du heute früh Kaffee getrunken?“ „Nein.“ „Hast Du heute früh etwas gegessen?“ „Nein.“ „Hast Du Frühstück gegessen?“ „Nein.“ „Ein Stückchen Brot?“ „Nein.“ „Hast Du warme Füße?“ „Ja.“ Ich fragte nicht weiter. Ich mußte genug. Vater und Mutter oberhalb des Bettes, Mutter krank, seit Langem krank;

viele Kinder. Mich packte der Jammer. Ich dachte an die vielen Fehler im Diktat. Und als ich das Kind bald darauf in ein Stück Brot essen sah und noch ein Stück Brot, so bangte, so schen, als ob soviel Glück ihm gar nicht gehören könnte, da dachte ich an die Erhöhung der Getreidepreise auf Kosten dieses Kindes und seiner tausend und aber tausend Leidensgenossen; dachte an die Landwirthe, die kleinen und die großen, im Westen, im Norden, im Osten und in der Mitte des Vaterlandes, da, wo ich je gewesen; dachte an die Tausende von Kindern, die je vor mir gesessen — nein, noch nie hatte ich erlebt, daß dem Kinde eines Landwirthes der Hunger aus den Augen gesehen, nie, nie. Wenn unter den ohne Schuld der Eltern nach Brot hungernden Kindern nur einmal eins wäre, unter den Tausenden nicht hundert, nicht zehn, nein, nur ein einziges Bauern-, ein einziges Gutbesitzerkind, dann mögt Ihr die Getreidepreise erhöhen, erhöhen um dieses einen Kindes willen, sonst habt Ihr dazu keine Spur von Recht, Ihr Herren im Bundesrath, Ihr Herren im Reichstag. Was wisst Ihr überhand von Hunger? Habt ihn nie gesehen, geschmeigt denn gefühlt. So lange in einem Staat nur das Kind des Brotkonsumenten hungert, steht Christus nicht auf der Seite Derer, die demselben sein köstliches Stükchen Brot zu Gunsten des Brotproduzenten verkleinern wollen.“

\* Wie man in Oberschlesien über die Arbeiterbewegung berichtet, davon giebt folgende Zeitungsnotiz, die wir dem „Königshütter Tageblatt“ entnehmen, einen angenehmen Begriff. Es heißt da:

„Am gestrigen Tage fand in dem Vereinshause bei Weichenberg eine von dem sozialdemokratischen Agitator Fischer Sobna einberufene Versammlung statt, welche politisch überwachert wurde. Sobna überredete die Zuhörer zu einem am 1. Mai cr. stattfindenden Generalstreik und mandirte in der Weise, daß er versucht, bei einigen diegen Meistern Arbeit zu erlangen, natürlich zu dem Zwecke, um für seine Agitation Propaganda zu schaffen: ob ihm dieses gelingen wird, bleibt abzuwarten, denn Königsbütte ist wahrlich nicht der Ort, wo derartiges Unkraut wuchern könnte.“

Der Stolz, die Logik, das Wissen und die Wahrheitsliebe dieser journalistischen Leistung eines „gutgesinnten“ ober-schlesischen Blattes verharrten allesammt auf dem gleichen, unglücklich niedrigen Niveau.

\* Arbeitsnachweis in Oberschlesien. Der ober-schlesische Industriebezirk, ein Gebiet mit allein 130,000 Berg- und Hüttenleuten, hat nicht eine einzige Arbeits-Nachweistelle; auch rührt sich bisher Niemand, weder Unternehmer noch Behörden, dem in diesem Mangel liegenden Uebelstande abzuhelpen. Nur die Arbeiter empfinden ihn sehr unangenehm: sie versuchen, in großer Anzahl durch das Beuthener Arbeiter-Sekretariat Arbeit zu bekommen, namentlich in der jetzigen Zeit der Arbeitslosigkeit; leider kann ihnen dieses auch nicht helfen. Das Arbeits-suchen auf den großen Berg- und Hüttenwerken ist dadurch sehr erschwert, daß die Bureaus dieser Werke für Arbeit-suchende nur etwa zwei bestimmte Stunden des Tages geöffnet sind. Die Arbeits-suchenden drängen sich in diesen Zeiten zahlreich zusammen, müssen oft lange auf Abfertigung warten und können so meist nur ein oder zwei Werke pro Tag besuchen. Abhilfe ist dringend nöthig.

\* Billigeres Fleisch — die Grenzsperrt fort! Die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich beginnt bereits, wie das „Oberschl. Tageblatt“ berichtet, in Pleß sich zu äußern. Es wird nämlich von dort gemeldet, daß der Preis für diejenigen Fleischstücke, welche von der ärmeren Bevölkerung gekauft werden, bereits eine Herabsetzung erfahren habe. Die Anordnung biete auch den Vortheil, daß jetzt junges und gesundes Vieh geschlachtet wird, während früher zum Theil alte und auch tuberkulöse Kühe geschlachtet wurden.

\* Sozialdemokratischer Verein. Am Montag findet keine Versammlung, sondern nur Kassen- und Bibliothekabend statt. Auch Sonnabend ist Kassenabend im Gewerkschaftshause.

\* Zur Aufklärung schreibt uns die Geschäftsleitung der Breslauer Genossenschaftsbäckerei: Die kürzlich erlassene Bekanntmachung der Breslauer Genossenschaftsbäckerei ist vielfach mißverstanden worden. Viele glauben, am 1. März hören die Marken ganz auf und Andere glauben, daß sie Mitglieder werden müssen, um weiter kaufen zu können. Beides ist nicht der Fall. Kaufen kann nach wie vor Jedermann und es giebt auch in Zukunft Marken, nur werden diese geändert und nach der Art des Konsum-Vereins verrechnet. Wir bitten, überall die Marken zu verlangen.

\* Das Waarenhaus Geb. Barasch wird nach einer Meldung des „Konfektionär“ zum 1. Juli d. J. von seinem jetzigen Platz verlegt werden nach der Kornecke, Ecke Schweidnitzerstraße und Ohlawerstraße, woselbst Keller, Parterre, 1. und 2. Etage eine bedeutende Vergrößerung des Geschäfts ermöglichen. Damit soll auch eine erhebliche Erweiterung des Geschäftsbetriebes Hand in Hand gehen.

\* „Der wahre Jakob“ ist aus unbekanntem Ursachen heute bei uns ausgeblieben und kann darum erst später ausgegeben werden. Unsere Abonnenten wollen dies entschuldigen.

\* Die freie Turnerschaft feiert morgen, Sonnabend, die Einweihung ihres neuen Turnlokalen in der „Kaiserburg“, Adalbertstraße 10. Dierher hatte der junge Verein seine Übungsstätte verlegen müssen, weil die Bühne des „Gewerkschaftshauses“ sich als ganz unzulänglich für Turnzwecke erwies hatte, und andererseits, weil es bisher immer noch nicht gelungen ist, eine städtische Turnhalle zugewiesen zu erhalten. Die frische, frohe, freie Schar, die uns schon so manches Mal durch ihre edle Turnerei bei Arbeiter-festen erfreut hat, hofft auf zahlreiche Theilnahme nicht nur der Turngenossen, sondern aller Freunde ihrer Sache. Der Eintritt ist frei, und da in buntem Reigen turnerische und sonstige Darbietungen sowie ein fröhliches Tanzchen den Abend ausfallen sollen, so verpricht derselbe ein außerordentlich gemüthlicher zu werden.

† Breslauer Konsum-Verein. Der Breslauer Konsumverein hielt am 27. Februar in Bittichers Saal seine diesjährige oberhalbige General-Versammlung ab, welche vom Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, Herrn Stadtrat R. Popitz geleitet wurde. Herr Betriebs-director W. U. erörterte den Geschäftsbericht pro 1901. Das Gesamtergebnis der Vereins-thätigkeit während des Berichtsjahres bilden die Steigerung der Mitglieder um 2071 auf 78,619, die Zunahme des Uberschusses für Waaren um 1,130,667,76 Mt. auf 15,604,336,44 Mt. und des Uberschusses des Uberschusses von 1,586,345,35 Mt. auf 1,660,147,20 Mt. Der Waarenumsatz bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr um 9 Prozent. Die Geschäftsausgaben betragen einschließlich der Steuern von 29,663 Mt. und der Abschreibungen im Jahre von 37,176 Mt. 47 Prozent des Waarenumsatzes. Die größte Sorge veranlaßt zur Zeit die Bäckerei, welche die täglich begehrten Brodmengen nicht fertig zu stellen vermag. Eine alleseitig zufrieden-

stellende Mittheilung bezüglich der Bäckerei-erweiterung hofft der Berichtserstatler in der Herbst-General-Versammlung machen zu können. Die Brotfabrikation hat eine Steigerung von 491,123 Stük dieer-pflündigen Broten erfahren. Die größte Tagesleistung fand am 27. April statt. An diesem Tage wurden 36,153 Stük hergestellt. Der Verein sei bestrebt, von den Maschinenleuten thumlichst nur erst-klassige Qualitäten zu liefern. Auf diejenigen Kritik, bei welchen hauptsächlich ihres Wertes enie Kontrolle der Konsumenten in nur geringem Grade möglich ist, wurde nur der für andere Waaren-gattungen übliche Prozentsatz des Uberschusses gelöst. Dem Schmeib-erweisen stehe die Vereinsverwaltung insofern vollständig fern. Zur Er-mittelung der Reinheit, des Nährwertes bezw. des wirklichen Wertes der Waaren wurden häufig chemische Untersuchungen vorgenommen. Der Bruttolberschuß des Waarenumsatzes belief sich auf 2,249,316,60 Mt. Die Lastosen und Abschreibungen betragen 589,169,40 Mt. Der Netto-Uberschuß befreit sich somit auf 1,660,147,20 Mt. Von dieser Summe entfallen auf die Vereinsmitglieder als Verzinzung ihres Guthabens 125,876,11 Mt. und eine 11 prozentige Rückgewähr auf den Gesamtbetrag ihrer Waarenbezüge 1,479,116,74 Mt. Das Gesamtguthaben der Mitglieder an dem Konsumverein betrug am 4. Januar 1902 3,874,758,48 Mt. In der am 28. Februar be-ginnenden Auszahlung dürften seitens der Vereinsmitglieder an solchen Guthaben, welche den neuen Maximalbetrag von 100 Mt. übersteigen, sowie an Rückgewähr und Zinsen aus 1901 etwa 2,4 Millionen Mt. zur Auszahlung gelangen. Der Reservefonds hat eine Höhe von 483,191,13 Mt. erreicht. Der Unterstützungs-fonds beträgt 89,925,41 Mt. Der Verein beschließt zur Zeit in seinem Komptoir, zur Verwaltung des Hauptlagers, des Wein-fellers, der Kaffee-Rösterei und Bäckerei, sowie der Bäckerei neben dem beooldeten Direktionsmitglied, 20 Beamte und 3 Kassenboten, ferner 58 dem Kaufmannstande angehörenden Lagerhalter und 4 Lager-halterinnen. Mit Hilfe von 12 Kommis und 209 Ladenmädchen wird der Verkauf in den Verkaufsstellen besorgt. Zur Kohlen-abfuhr sind 63 Mann, in der Bäckerei 76 Gesellen, 1 Maschinen-meister, 2 Maschinenzeiger, 1 Stallmeister, 64 Kutscher und Haus-hälter, 1 Hofwächter und 13 Arbeiterinnen beschäftigt. An Arbeits-löhnen an Kutscher und Haushälter wurden gezahlt 39,798,60 Mt. Lantime für die Direktion und 59 Mitglieder des Verwaltungsrathes 54,419,35 Mt. Die nicht zur Abholung ge-kommene Rückgewähr aus dem Vorjahr beträgt 7867,18 Mt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vorstande Entlassung erteilt. In dem Geschäftsbericht stellte Herr Schloffer die Frage an die Direktion, ob es wahr sei, daß die Müllerbäckerei dem Verein große Kosten verursacht hat, ohne daß die Bäckerei darin in Betrieb gefest werden konnte? Herr W. U. verneinte die Frage. Die Müllerbäckerei sollte im November vorigen Jahres allerdings benutzt werden, dazu sei es nicht gekommen. Der Verein glaube, die Bäckerei werde erst im Mai oder Juni niedergebissen werden. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums habe sie jedoch schon im Februar eingegriffen werden müssen. Es seien allerdings neue Maschinen angeschafft worden, diese aber finden ihre Verwendung. Hierauf wurde zur Wahl der statutenmäßig auszucheidenden 21 Ver-waltungsräthe geschritten. Sie wurden alle einstimmig mit 110 Stimmen wiedergewählt.

\* Eine gefährliche Fahrt. In nicht geringer Aufregung geriet, wie die „Breslauer Zig.“ mittheilt, gestern Nacht das Personal eines auf der Station Löwen haltenden Güterzuges, als es auf dem Trittbrett des Postwagens vom Wien-Berliner Schnellzuge, der durch Löwen durchfuhr, einen Mann gewahrte, der sich nur mit großer Mühe an den Handgriffen festhalten konnte. Da der Versuch, den in voller Fahrt befindlichen Zug anzuhalten, ausichtslos erschien, wurde die nächste Station Lohsen telegraphisch benachrichtigt. Dort wurde denn auch der Erbarmenswerthe, seines Zeichens Zigarren-reisender, aus seiner Lage befreit. Er hatte in Doppel vergeblich nach einem Plüschchen im Zuge Umschau gehalten, wo er etwas brauemer als sonst sitzen könne. Während dieser Umschau setzte sich der Zug jedoch in Bewegung. Schnell entschlossen sprang er auf das Trittbrett des nächsten Wagens, merkte aber leider zu spät, daß dies der Postwagen war. Seine ziemlich umfangreiche Mukertische hinterließ ihm an jeglicher Bewegung. Er war gezwungen bis zur nächsten Haltestation auf dem Trittbrett auszuhalten. Das war jedoch leichter gedacht als gethan. Schon auf dem Bahnhof Döppeln nahm ihn der scharfe Luftzug gut und — Perrücke. Die eifrige Kälte ließ ihm die Finger am eifernen Hand-griffe vollständig erstarren. In Lohsen mußte er buchstäblich vom Trittbrett herunter gehoben und in ein Abtheil ge-tragen werden. Er soll erklärt haben, wie wieder auf einen ab-fahrenden Zug springen zu wollen.

\* Volkshaus des Hamoldt-Vereins. (Anderstr. 31, 1.) Sonntag, den 2. März, Abends 6 Uhr, wird ein Vortrag, Ueber Steuern gehalten werden, zu dem wie stets der Zutritt Jedem frei gestattet ist. Die leichtverständlichen Vorträge über wichtige volkswirtschaftliche Gegenstände finden im Volkshaus, wie dies eine Ab-handlung desselben Redners im November d. J. über „Das Geld“ bewiesen hat, besonders reichen Anklang, und seien daher auf den heutigen Abend speziell Militärämter, kassatorne Steuerbeamte und alle Anghörigen der arbeitenden Klassen aufmerksam gemacht.

\* Unglücksfälle. Am 26. d. MtS., Vormittags, verunglückte, wie schon gemeldet, in der Hinderschlachtallee des Schlachthofes ein Fleischergessele von der Fürstenstraße. Er wollte ein geschlachtetes Rind mittels Transmision nach dem Kühlzellenraum schaffen, als sich die Spritze anzahnte und das Rind auf den Gesellen fiel, der benunungslos liegen blieb. Er wurde, da er eine schwere Gehirn-erschütterung erlitten hatte, in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo er bereits gestorben sein soll. Am 26. d. MtS., Abends, wurde einem Schutzmann durch einen Haushälter mitgetheilt, daß sich in der Wohnung eines an den Keinern Fleischbänken wohnenden Arbeiters ein fieberhaft gejeuchter Geschäfts-führer aufhalte. Der Beamte begab sich sofort in die bezeichnete Wohnung, wo ihm der Gesuchte auch entgegentrat, beim Anblick der Uniform aber wieder im Zimmer verschwand. Während der Arbeiter dem Schutzmann ent-gegentrat und auf den Beamten einrang, öffnete der Gesuchte das Fenster und sprang aus dem ersten Stock in den Hof, wo er mit gebrochenem Fußgelenk liegen blieb. Er mußte im Allerheiligenhospital untergebracht werden.

\* Selbstmord. Am 26. d. MtS. Abends wurde auf der Albrechtstraße ein Restaurateur vom Schieberwiderlauf in schwer verletztem Zustand angetroffen. Er hatte sich mit einem Revolver in die linke Brustseite geschossen. In einer Drosche wurde er in das Allerheiligenhospital geschafft.

\* Gestohlen wurden: einem Schlossermeister an den Hinter-häusern in der Nacht zum 26. d. MtS. aus der Werkstatt Hand-werkzeug im Werte von 15 Mt., einer Leporett-Frau auf der Blicherstraße aus dem Hufe eine kupferfarbige Tischdecke und aus einer Wohnung auf der Paracassasse eine goldene Brosche in Schleifen-form mit einem weissen Stein. — Einem Tischlergesellen von der Königsgäßchenstraße wurde in der Nacht zum 24. d. MtS. durch einen Mann, der sich auf der Dreifürststraße zu ihm gesellt hatte, eine Zylinder-Remontotrüb (Nr. 117841) nebst Rette entwendet. — Einem Maschinenarbeiter auf der Andrasenstraße wurden aus der Taub-bühne mittels Schwand drei Briefstücken gestohlen. Die Beiränge sind gezeichnet 132 R. 247, 132 S. 120 und 132 S. 348. Ferner wurde am 26. d. MtS. aus einem Hause an der Kreuzstraße ein Fahrrad, Marke „Victoria“, mit schwarzen Ledersattelstücken gestohlen.

\* Spähen wurden: einem jungen Bäckere, der am 26. d. MtS. Abends mit anderen Kindern den Versuch gemacht hatte, auf der Müllerbäckerei aus dem Schuppenraum einer Restauration Bäckere aus dem Nagelock über dem Fenster herauszusehen, dabei aber von dem Restaurateur überrascht worden war. Seine Komplizen entkamen. — Ferner durch die Kriminalpolizei ein Arbeiter, der aus einem Hause am Augustplatz einen Ueberzieher gestohlen hatte.

\* Voligerrliche Verlobungen. In das Poligerrgesetz wurden am 26. d. MtS. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Riste, gr. A. R. 67 472, ein goldener Ring mit einer Perle und Diamantplättchen, ein Feinwandstück, ein wildbenedertes Tischchen, ein brauner Winterüberzieher, ein Vintenzug und eine Silberne Remontotrüb. — Abhanden kamen: eine silberne Damenbrille, ein Spanischschuß, eine silberne Perlenkette mit einem kleinen silbernen Haken, ein Silberstücken mit Goldverzierung, ein schwarzes Dreggglas, eine Uhr von Altmanshagen und ein Mantel-

**Brigade, 26. Februar.** Furcht vor Strafe. Am Montag Morgen versuchte ein Soldat der 4. Kompanie des 157. Regiments sich dadurch das Leben zu nehmen, daß er sich aus dem 2. Stock eines Gebäudes der neuen Kaserne an der Moonstraße auf den Boden stürzte. Infolge des heftigen Aufschlages zog er sich Verletzungen am Kopf und einen Beinbruch zu. Die Ursache des Selbstmordversuchs soll in Furcht vor Strafe bestehen. Der Soldat hatte sich von hier ohne Urlaub weggegeben, um sich 2 1/2 Tage in Obklat bei seiner Prant aufzuhalten, wo er gestern festgenommen und nach Brzeg zurückgebracht wurde.

**n. Reckardt O.E., 26. Februar.** Ein bedauerlicher Unglücksfall betraf die Familie des Schlachtergehilfen Wilhelm Ehrlich. Als Ehrlich in der Mittagsstunde nach Hause gehen wollte, kam er auf der Oberen Mühlstraße kurz vor seiner Wohnung durch die große Glätte zu Falle und brach sich den linken Arm. Er hat sieben schulpflichtige Kinder. — Einer Arbeiterin der mechanischen Weberei flog die Schürze an den Kopf, sodaß dieselbe schwer verletzt wurde.

**Schwientochowitz, 25. Februar.** Wegen Kindesmord wurde das Dienstmädchen Emilie Didert von hier in das Gerichtsgefängnis eingekerkert. Sie hatte am Sonnabend ein Kind geboren und dasselbe bald nach der Geburt in ein Waschfaß mit siedendem Wasser geworfen, wo dasselbe auf cleude Weise umkam. Nach der

That entfloß die unglückliche Mutter aus dem Hause ihrer Dienstherrschaft, wurde jedoch heute früh gefast und eingekerkert.

**Gewerkschaftshaus.**  
Freitag, den 28. Februar:  
Polgarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.  
Gemeindearbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.  
Männer-Gesangsverein Vorwärts, Zimmer Nr. 3.  
Sonnabend, den 1. März:  
Räfenball des Gesangsvereins der Zimmerer.  
Polgarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Metallarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Zimmerer-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.  
Töpfer-Versammlung, Zimmer Nr. 2.  
Tapezierer-Verband, Zimmer Nr. 3 und 4.  
Bildhauer-Verein, Zimmer Nr. 5.  
Graben-Versammlung, Zimmer Nr. 6.  
Tabakarbeiter und Krantentasse, Zahlabend Zimmer Nr. 7.  
Dumacher-Verband, Zahlabend unten.  
Zigarrenfortiker, Zahlabend unten.  
Sozialdemokratischer Verein, Zahlabend unten.  
Sonntag, den 2. März:  
Große Volks-Versammlung (Abg. Peas) Nachmittags 1/3 Uhr im großen Saale.

**Vorleseklub der humoristischen Sängerrunde.**  
Textilarbeiter, Zahltag, Vormittags 10 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 6.  
Böttcher-Verband, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 1.  
Kursus des Metallarbeiter-Verbandes (erste Hilfe bei Unglücksfällen) Vorm. 9 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 5.  
Maschinen-Verband, Nachmittags 2-4 Uhr, Zimmer Nr. 3.  
Maurer-Verband, Zahltag unten.  
Bauarbeiter-Verband, Zahltag unten.  
Steinarbeiter-Verband, Zahltag unten.  
Montag, den 3. März:  
Allgemeine Maschinisten-Versammlung, Zimmer Nr. 2.

**Versammlungen und Vereine.**  
**Liegnitz.** Gewerkschafts-Kartell, Sonntag, 2. März, Nachmittags präzis 3 Uhr: Sitzung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Delegierten ist zu erwarten. Der Vorstand.  
**Bunzlau.** Wahlverein Bunzlau-Päben, Mittwoch, den 5. März Abends 8 Uhr, in den Drei Kronen: Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

**Stadt-Theater.**

Freitag:  
„Die sieben Schwaben.“  
Sonnabend:  
„Die Negrikerin.“

**Lobe-Theater.**

Freitag:  
„Febora.“

**Zeltgarten.**  
Bestes  
Schauspiel- und Operetten-  
Gastspiel.  
11. U.  
! Sensationeller Erfolg!  
**Der Hausdiob.**  
Voll mit Gesang von  
H. Antschera.  
Im Zume:  
Tägl. großes Frei-Concert  
bis 12 Uhr  
der  
Damenfabelle Alliance,  
Freitag, den 28. v. r.  
Gr. Vorkier-Fest.

**Victoria-Theater**

(Einenrauer Garten)  
Schauspiel der Bühne.  
Deute Freitag,  
am ersten Male:  
**Eine feine Nummer.**  
Schauspiel mit Gesang in 1 Akt.  
Vorher:  
**Endlich allein.**  
Anfang 8 Uhr.

**Restaurant**  
„Zum gemütlichen Franz“  
Bismarckstraße 42/44.  
Einem geehrten Publikum  
empfehle meine Lokalitäten.  
Jeden Sonntag: Eisbeine.  
Jeden Sonntag,  
Ausfallige Unterhaltung.  
Nach sind 2 Vereinszimmer  
zu vergeben.  
Um geneigten Zuspruch bitten  
D. O.

**Röst-Coffee's**

|                                    |          |
|------------------------------------|----------|
| höchste Mischung                   | 23       |
| à Pfd. 80, 100, 120, 140, 160 Pfg. |          |
| Best-Coffee                        | 25       |
| Gen. Raffinade                     | 25       |
| Thee                               | 150      |
| Cacaoalber                         | 120      |
| Cacaothee                          | 20       |
| Waldmehl 60                        | 13       |
| Kartoffelmehl                      | 10       |
| Reis                               | 25       |
| Weiz                               | 12-15    |
| Bohnen und Erbsen                  | 10 u. 12 |
| Pfd. 10 u. 12                      |          |
| H. Margarine                       | 60       |
| Lafelwurst                         | 30       |
| Strohbrat                          | 40       |
| Sonigsbrat                         | 25       |
| Sonigsbrat                         | 15       |
| Feines Speiseöl                    | 70       |
| Alte Rum                           | 100      |
| Bräuerey Korn                      | 50       |
| Rochhüner                          | 70       |

**Th. Giersdorf**  
Bismarckstr. 21, am Waterloo-Platz.  
Hilfen: Bismarckstr. 1a, Gabel-  
straße, Adlerstr. 1, Weiß-  
straße 185, Ecke Rebenstraße.  
Bismarckstr. 28, Ecke Rebenstraße.  
**Goldhandel:** 11 u. 12, 129  
Bismarckstr. 10 Pfd.  
**P. Wiesner** Bismarckstr. 50.

**Deutsch-Amerik. Schuhwaren, G. m. b. H.**  
Wir sind unstreitig die  
**billigste Bezugsquelle**  
für elegante Herren-, Damen- und Kinder-  
**Schuhwaren.**  
Unsere Preise sind nicht nur sehr billig, sondern  
wir liefern für billiges Geld einen guttenden  
dauerhaften Stiefel.  
Herrenstiefel 4,90, 6,00, 6,80, 7,50, 8,90 Mk. etc.  
Damenstiefel 3,90, 5,00, 5,50, 6,75, 7,50 „ „  
Confirmandentiefel f. Knaben 5,00, 5,50, 6,50 „ „  
Confirmandentiefel für Mädchen 5,50, 6,50 „ „



**Deutsch-Amerik. Schuhwaren, G. m. b. H.**  
nur 20 Schmiedebrücke 20 nur  
im Nussbaum.  
Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten. 236

**Versuchen Sie!**  
Elegante [191]  
**Hof-Anzüge**  
Mk. 22.50.  
Maß-Hosen  
mit 5.50  
aus wirklich gediegenen  
Stoffen  
Geht unter Garantie für  
tadellosen Sitz.  
**Reiter-Handlung**  
H. Paul,  
Kupferschmiedestr. 10, I.

**Breslauer Gewerkschaftshaus**  
Margarethenstraße 17.  
Sonnabend, den 1. März 1902:  
Grosser maskierter und unmaskierter  
**BALL**  
bei gutbestem Orchester  
anfang 8 Uhr  
M.-G.-V. „Breslauer Zimmerer“, genannt Liedertafel.  
Zwischen 11 und 12 Uhr: Großer Festzug mit schönsten  
Lebertänzen. Hieran: Demoski und sämtlicher Masken.  
In den beiden: Kulturen höchst ornamental Clowns in  
ihren unheimlichen Tröck.  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Carte im Vorverkauf: Herr 50 Pfg., Dame 25 Pfg.  
An der Kasse: Herr 60 Pfg., Dame 30 Pfg.  
Freunde und Gönner des Vereins laden erachtet ein  
Der Vorstand.

**Arac Rum Cognac**  
selbst importiert en gros u. en detail  
A. Benise u. Glühweintrakte  
A. Original- und Tafel-Cognac  
A. Ansbacher Klosterbitter  
Kapuziner, (deutscher Benediktiner)  
Kardhäuser, (deutsch Charentaise)  
Allah, Caracas, Cacao.  
Nachod, Magen- u.  
Cholera-Bitter  
Breal. Korn mit Wein abget.  
Apfelwein,  
Johannisbrotwein, Blauwe-  
wein, Brombeeren-  
wein, mit Säure-  
3 Frucht- und Wein-Einig.  
L. Tafel-Kastrol.  
Banal Spirit, zu Glühlichtlampen.  
empfehle 25

**Arbeiter Breslau's!**  
**Albert Loeser,**  
Ohlauerstraße 65, am Schiffsplatz  
bietet seine 5 Pfg.-Cigarre zu probieren. Sehen  
Sie sich dieselbe im Schaufenster an, machen Sie  
einen Versuch und Sie werden sofort finden, daß es  
etwas Besseres nicht giebt. 209

**Hermann Seidel**  
Breslau, Ring 77.  
Telephon Nr. 2.  
Schauspielen: In jedem  
Theater, in Gabelstr. in Gabel

**Julius Philipp's**  
Berliner, Geisler und [45]  
Geisler-Geisler-Geisler  
Friedrich-Wilhelmstr. 80  
empfehle ich eine geringen Be-  
zahlung, ohne Verzinsung.  
Johannes und Wäcker  
Jahres liegt aus.

**Billig und reell kauft man**  
**Haus- und Küchengeräte**  
u. a. empfehle ich besonders Emaille-Waaren, gußeiserne  
Kochgeschirre, Glas, Porzellan u. Lampen. — Große Auswahl  
in Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken. — Auch empfehle ich  
den verehrten Vereinen u. Herren Gastwirthen mein großes Lager  
in Stamnkassen u. Bierfeldern zu billigen Preisen.  
**Alfred Teuber's Nachf.**  
Friedrich-Wilhelmstraße 50. 185

**J. Schneider, fruh. Marzoll, Schuhwaarenlager**  
empfehle sein großes Lager von Herren-,  
Damen- und Kinderschuh zu billigen  
Preisen. Große Auswahl von 211  
**Confirmations-Schuhen.**  
Bestellungen nach Maß und Reparaturen  
werden prompt und billig ausgeführt.



**Zur Confirmation**  
größte Auswahl in  
**Kleiderstoffen** schwarz und couleur,  
**Fertige Kleider**  
für Damen und Mädchen,  
Kragen, Jackets, Blusen und Röcken,  
Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge etc.  
zu staunenerregend billigen Preisen. 243  
**Julius Gurassa Nachf.**  
Raumarst 12, Ecke Katharinenstraße.

**Wählen Sie**  
und seien Sie vorsichtig beim  
Einkauf von Schuhwaren.  
Achten Sie darauf, daß  
Sie für ihr schwer er-  
worbenes Geld, wirklich  
gut gearbeitete Schuh-  
waren erhalten.  
**Adler's Schuhwaarenhaus**  
empfehle zu staunend billigen Preisen  
**Confirmanden-Schuhe und -Stiefel**  
Für Mädchen von Mk. 4.40 an  
Für Knaben „ 4.50 „  
Damen-, Herren- und Kinderschuhe.  
Haltbare Ware. — Billigste Preise.  
**Adler's Schuhwaarenhaus**  
Kreuzstraße 3/4, zwischen Herren- u. Hiltnerstr.



Nur noch **4 Tage** dauert mein  
**Inventur-Ausverkauf.**  
**10-40% Ermässigung.**  
Preisunterschied auf jedem Etiquett erkennbar.  
Kleiderstoffe. Wäsche. Confection.  
**H. Silberstein,** Friedrich-Wilhelm-Str. 16,  
Ecke Schwerdtstrasse.

**Letzter Tag:**  
Dienstag, den 4. März.

**Adlerstr. 3 Das beste Jungbier zum Füllen. Adlerstr. 3**  
Bismarckstr. 21, am Waterloo-Platz. Hilfen: Bismarckstr. 1a, Gabel-  
straße, Adlerstr. 1, Weißstraße 185, Ecke Rebenstraße. Bismarckstr. 28, Ecke Rebenstraße.  
Goldhandel: 11 u. 12, 129 Bismarckstr. 10 Pfd. P. Wiesner Bismarckstr. 50.